

# Interview mit Model und Botschafterin des Deutschen Rotes Kreuzes Zohre Esmaeli

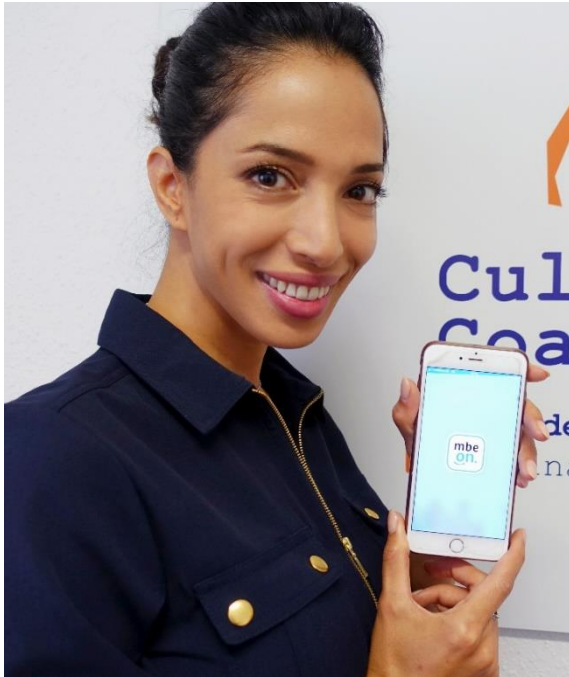
*Frau Esmaeli, wie war es damals für Sie, hier in Deutschland anzukommen?*

Schon als kleines Mädchen in Afghanistan habe ich davon geträumt, in einem anderen Land zu leben. Auf unserer Flucht von Afghanistan – da war ich 13 Jahre alt – habe ich mir das Leben in Deutschland vorgestellt und wie ich mit offenen Haaren ganz allein über die Straße gehe. Tatsächlich habe ich noch vor dem Halt an der ersten Tankstelle mein Kopftuch abgelegt, um nicht als Flüchtling erkannt zu werden. Während der Flucht hatten wir zwei oder drei Schichten Kleidung übereinander gezogen, die äußere Schicht war total verdreckt. Noch im Auto zogen wir unsere äußere Schicht aus und warfen sie weg. Das hatte mein Vater so geplant, um „ordentlich“ auszusehen. Mein Vater hatte mir 10 DM gegeben, um an der Tankstelle etwas zu essen zu kaufen. Das war so viel Geld. Ich wollte Kuchen kaufen. Als ich in den „Kuchen“ biss, habe ich mich geschüttelt, weil er nicht süß war. Es war ein Brötchen! Ich wusste ja nicht, wie deutscher Kuchen aussieht. Ähnlich ging es mir bei Chips mit Zwiebelgeschmack. Für mich war alles neu in Deutschland. So viele Geschäfte, Schaufenster, Produkte. Das alles kannte ich nicht und vieles habe ich zum ersten Mal in meinem Leben gesehen und ausprobiert.

*Erinnern Sie sich an Ihre ersten Schritte in Deutschland? Was war der schwierigste Teil? Wie haben Sie damals Antworten auf alltägliche Fragen bekommen?*

Zunächst sind wir bei Familienmitgliedern untergekommen, die schon hier lebten. Von dort aus sind wir in einem Heim für Geflüchtete in einem Dorf in der Nähe von Kassel untergebracht worden. Das Schwierigste war die Ungewissheit, ob wir dauerhaft in Deutschland bleiben durften. Unser Aufenthalt wurde nur geduldet. Da war die ständige Angst, nach Afghanistan zurück zu müssen. Dann wären die Strapazen der Flucht umsonst gewesen: der Hunger, die Kälte, die Angst. Zwar waren wir jetzt in Deutschland, wir durften uns aber aufgrund unseres Duldungsstatus nur in Hessen aufhalten und konnten z. B. nicht meine Brüder in Berlin besuchen.

Für mich war es eine Qual zur Schule zu gehen. In Afghanistan habe ich mir so gewünscht zur Schule gehen zu dürfen und freute mich so sehr auf meine Schulzeit in Deutschland. Aber es wurde zur Qual. Mein Bruder und ich waren die einzigen Kinder auf der Schule mit schwarzen Haaren und konnten kein Deutsch. Ich war anders als die anderen und wurde in meiner Klasse zur Außenseiterin. Es ist ein schlimmes Gefühl jeden Morgen zur Schule zu gehen, wenn man weiß, dass man in der Pause allein mit dem kleinen Bruder dastehen muss und sich nicht willkommen fühlt.



Auch alltägliche Fragen waren kompliziert. Wo können wir einkaufen? Woher bekommen wir guten Reis? Wir lebten in einem Dorf, in dem es noch nicht einmal einen Supermarkt gab. Meine Mutter wollte am Anfang im Supermarkt über Preise verhandeln. Das war mir natürlich peinlich. Ich habe dann meistens mit meinem Bruder die Einkäufe erledigt. Einmal sollte ich Hähnchenschenkel besorgen. Weil ich nicht wusste, was Hähnchenschenkel auf Deutsch heißt, habe ich mich vor den Verkäufer gestellt und wie ein Huhn gegackert und mit den Armen geflattert. Die nächsten Einkaufsmöglichkeiten waren im nächsten Dorf und in Kassel, wo wir mit dem Zug hinfahren mussten. Es war kaum Geld für die Fahrkarten da.

Auf dem Amt habe ich für meine Familie übersetzt. Die Sozialarbeiterin, die für uns zuständig war, kam nur einmal die Woche zu uns nach Hause. Viele Fragen blieben da offen. Die Möglichkeiten auf dem Land an Informationen zu kommen sind viel begrenzter als in einer Stadt, wo an jeder

Ecke der nächste Arzt ist. Wir haben oft die Nachbarn gefragt, wenn wir etwas nicht wussten. Und meine Brüder, die schon länger hier lebten, haben uns geholfen. Ich habe mich um Dinge wie die Wohnungssuche gekümmert. Für mich war es einfacher mich einzugewöhnen, weil ich neugierig war und auf die Menschen zugegangen bin. Mein Vater und meine Mutter haben großes Heimweh gehabt und fanden sich nicht so leicht zurecht in der neuen Kultur. Mein Vater hat auch sehr darunter gelitten, dass er nicht arbeiten durfte und die Familie nicht selbst ernähren konnte. Dass ich nebenbei gekellnert habe, hat die Sache für ihn nicht einfacher gemacht.

### Welche Rolle spielt überhaupt der Zugang zu Informationen für Migranten?

Der Zugang zu Informationen spielt eine große Rolle. Man versteht die Sprache nicht und weiß gar nicht, wie was zu machen ist. Stellen Sie sich vor, Sie stehen im Supermarkt und wissen gar nicht, was da im Regal steht, weil Sie die Schrift nicht lesen können. Das sind aber nur die Kleinigkeiten. Man weiß nicht, wie das Leben hier in Deutschland funktioniert. Sehr schwierig sind die Amtsformalitäten, die zu erledigen sind. Die Besuche auf dem Amt sind oft mit Angst verbunden. Man versteht nicht, was zu tun ist und wie die Dokumente auszufüllen sind. Ohne Hilfe ist das kaum machbar. Viele Geflüchtete können weder lesen noch schreiben. Oft ist schon allein der Weg zum Amt oder zum Arzt ein Problem, insbesondere für Frauen. Für Frauen stellen sich weitere Fragen. Wie kann ich verhüten, ohne dass mein Mann es mitbekommt? Was sind eigentlich meine Rechte? Kann ich mich von

meinem Mann trennen, ohne dass mir die Kinder weggenommen werden?

Dann stellt sich die große Frage, wie an Arbeit zu kommen ist. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass in Deutschland das Berufsleben ganz anders organisiert ist, als in vielen Herkunftsländern. Um einen guten Job zu bekommen, braucht es eine mehrjährige Berufsausbildung, in der erst einmal nicht viel verdient wird. Wenn man in seiner Heimat z. B. als Schreiner gearbeitet hat, ist es nicht leicht zu verstehen, hier drei Jahre eine Ausbildung zu machen, in der kaum etwas verdient wird. Da ist es verlockend, einen Hilfsjob anzunehmen, der vermeintlich besser bezahlt wird. Das hat aber keine Perspektive und erhöht das spätere Armutsrisiko.

### Was können wir tun, um den Zugang zu Informationen für Migranten zu erleichtern?

Es kann helfen, wenn man sich einmal in die Rolle eines Geflüchteten hineinversetzt. Man kommt an in einer Gesellschaft, die nach anderen Prinzipien funktioniert, als man es gewohnt ist. Da ist man verunsichert und eventuell verängstigt. Dann versteht man die Sprache nicht und weiß nicht, was man an wichtigen Dingen zu erledigen hat. Man weiß auch nicht, wie man sich in bestimmten Situationen zu verhalten hat und was das Verhalten von anderen Menschen bedeutet. Es gibt ja von Land zu Land mitunter große kulturelle Unterschiede. Verständnis für diese Situation ist sehr wichtig. Für den Anfang ist die Aufbereitung von Informationen von Bedeutung. Informationen sollten in mehreren Sprachen verfügbar sein. Sie sollten verständlich und in leichter Sprache sein. Leichter zugänglich werden

Informationen, wenn sie auf verschiedenen Kanälen verfügbar gemacht werden. Also nicht nur über das obligatorische Faltblatt, sondern z. B. auch über Social-Media-Kanäle oder Apps. Informationen am besten nicht nur in schriftlicher Form bereitstellen, sondern z. B. auch in audio-visueller Form. How-To-Videos können helfen. Der Austausch von Mensch zu Mensch ist auch sehr wichtig. Das gesprochene Wort gilt in einigen Kulturen mehr als das geschriebene Wort. Und da wären wir dann schon beim nächsten Schritt. Die Unterschiede und vor allem die Gemeinsamkeiten, die uns verbinden, zu erkennen, ist das Entscheidende, um sich dann wirklich einzuleben und wohlfühlen. Das gilt für Menschen, die geflüchtet sind, wie für Menschen, die schon hier leben. D. h., dass die letztendliche Integration von Menschen immer ein gegenseitiges Spiel ist. Mit meinem Projekt „Culture Coaches“ möchte ich Brücken bauen zwischen den Menschen und Kulturen. Die Culture Coaches sind mit verschiedenen Kulturen vertraut und agieren als kundige Mittler zwischen geflüchteten und schon länger hier lebenden Menschen.

### Welchen Beitrag kann „mbeon“ leisten?

Bei mbeon wird vieles von dem umgesetzt, was wichtig für den Zugang zu Informationen für Migranten ist. Die Bereiche Wohnen, Gesundheit, Arbeit und Beruf usw. sind gebündelt aufbereitet. Das ist sehr gut. Es macht die Dinge einfacher, wenn man möglichst viele Informationen über einen Kanal saugen kann. Besonders gut ist auch die Online-Beratung per Chat. Im Chat nach Informationen zu fragen geht leicht und schnell. Die Hürde, das Handy in die



Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Hand zu nehmen und drauf los zu chatten ist geringer, als einen langen unverständlichen Text zu lesen oder eine geeignete Person zu finden, die einem helfen kann. Dann ist das zusätzliche Angebot der persönlichen Beratung in unterschiedlichen Sprachen der Herkunftsländer eine super Erweiterung der App. Dass die Beratung z. B. auf Arabisch oder Farsi angeboten wird, schafft Klarheit und Vertrauen. Denn vieles ist einfacher zu klären und zu verstehen, wenn es in der Muttersprache vermittelt wird. mbeon schließt eine Lücke im Informationsangebot und bietet Informationen gebündelt, zeitgemäß und mehrsprachig an.



## **Erzählen Sie uns mehr über Ihre Tätigkeit als Botschafterin des DRK.**

Es ist mir eine besondere Herzensangelegenheit im letzten Jahr zur DRK-Botschafterin ernannt worden zu sein. Ich mache mich in den Bereichen Flucht, Vertreibung, Integration und interkulturelle Kommunikation stark. Bei einem meiner ersten Einsätze für das DRK bin ich in den Libanon geflogen. Vor Ort habe ich mir verschiedene Projekte, die das Libanesisches Rote Kreuz und das Deutsche Rote Kreuz gemeinsam durchführen, angeschaut. Die Versorgung der Menschen ist eine Mammutaufgabe. Knapp 1,5 Mio. Menschen suchen im Libanon Zuflucht. Dabei leben im Land selbst nur 4,5 Mio. Menschen! Das sind also Dimensionen von Fluchtbewegungen, von denen wir hier keine Vorstellung haben. Wasser, Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung, überhaupt ein Dach über dem Kopf – alles wird dringendst benötigt. Mein allergrößter Respekt gilt den Menschen, die im Libanon und in anderen Regionen der Welt im humanitären Einsatz sind. Und mein großer Respekt gilt vor allem auch den Menschen auf der Flucht, denn sie sind extremen Situationen und Belastungen ausgesetzt.

veröffentlicht auf [www.drk-wohlfahrt.de](http://www.drk-wohlfahrt.de)

am 21.11.2019



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages